



Eine Bibliothek mit Flair und großem Angebot

Minden (mt/ott). Die Hochschulbibliothek Campus Minden präsentiert sich im Neubau als besonderer Servicebereich: 18.000 Bücher, 31.000 E-Books und Datenbanken sorgen für ein breites Informationsspektrum. Weitere Serviceangebote vom Beratungsgespräch über diverse Online-Kurse

bis zum Kurzworkshop runden das Leistungsspektrum ab. Mit dem Lesebereich im überdachten Lichtofen ist die Bibliothek auch architektonisch eine Besonderheit, die mit viel Platz zum Lernen und Arbeiten aufwartet. Hier ist vom Fenster-Leseplatz bis zum Studiercarrel aus Glas, in das man sich

einzelnen oder zu zweit zurückziehen kann, für jeden etwas dabei. Ganz neu sind die beiden originellen Konturenfiguren der Gestalterin Sonja Mense, die den Bibliotheksbenutzerinnen und -benutzern Gesellschaft leisten. Die Bibliothek ist am HIT von 8.30 Uhr bis 19 Uhr geöffnet. Foto: pr

Stets mit Rückenwind unterwegs

Der City Roller 3.0: Ein studentisches Projekt, das für Aufsehen gesorgt hat.

Von Michaela Meier

Minden (mt). Zuerst kam der Kick-Roller, dann der E-Roller und nun der City Roller 3.0. Quasi die dritte Generation des guten alten Tretrollers, der noch aus Kindheitstagen und später als Trendbewegungsmittel bekannt ist. Was ist der Unterschied? „Bei unserem City Roller gibt man nicht einfach Gas durch Hebeldruck“, erklärt André Nahrwold, der in diesem Jahr seinen Bachelor-Abschluss in Elektrotechnik am Campus Minden der FH Bielefeld gemacht hat. Man nehme, wie in der ursprünglichen Variante, Schwung mit dem Fuß auf. Dank der unterstützenden Technik des Rollers, kommt man mit diesem Schwung allerdings wesentlich weiter. „Jemand meinte mal, das ist, als würde man ständig mit Rückenwind fahren.“ Das ist ein ziemlich passender Vergleich. Mit dem City Roller 3.0 wird jede Straße zum sanften Gefälle.



Bis zu 25 km/h kann André Nahrwold mit dem City-Roller 3.0 erreichen. Foto: Michaela Meier

Fachbereiche entwickeln Projekt gemeinsam

Gemeinsam mit 14 Mitstudenten aus den Fachbereichen Elektrotechnik, Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen hat er das Gefährt während des „Projektes Angewandter Wissenschaft“ entwickelt. Das ist in diesen Studiengängen fester Bestandteil des sechsten Semesters. Gearbeitet wurde in Eigenregie, sowohl bei der Planung als auch bei der Durchführung. Begleitet wurde die Arbeit von Prof. Dr. Philipp Boysen und Prof.

Dr. Volker Becker. Abschließend wurde der City Roller 3.0 unter anderem während des Unternehmensaustauschs am Campus Minden vorgestellt. Rund 40 Firmenvertreter waren anwesend. „Die Reaktionen von den Rollern waren ausnahmslos positiv“, erinnert sich André Nahrwold. Das Projekt habe durchaus Aufsehen erregt, sowohl was die technische Umsetzung als auch den

Fahrspaß beträfe.

Besonders bemerkenswert ist, dass die Studenten sowohl die Hard- wie auch die Software selbst entwickelt haben. „Wir haben in fünf Gruppen gearbeitet“, erklärt der ehemalige Elektrotechnikstudent. Motorregelung, Entwurf und Fertigung der Hardware in Form von Platinen, die Konzeptionierung und Implementierung der Software, Entwurf und Fertigung des Gehäuses durch die Mechanik-Gruppe und schließlich die Projektleitung. „Selbst Kleinteile wurden eigenständig hergestellt“, erzählt er. Als Grundlage diente ein E-Roller, von dem nach Abschluss der Arbeiten jedoch nur noch das Gerüst übrig blieb.

Studenten sind stolz auf ihr Ergebnis

Insgesamt sind die Studenten ziemlich stolz auf ihr Ergebnis. „Das Prinzip, dass die Stärke des Trittes die Initialgeschwindigkeit vorgibt, ist ziemlich einzigartig“, sagt André Nahrwold, der inzwischen bei der Firma WAGO Kontakttechnik arbeitet. „Hätten wir mehr Zeit gehabt, hätten wir uns noch mehr mit Vermarktungsstrategien und dem Feinschliff auseinandersetzen können.“ Lust hätte er darauf gehabt. Zehn Wochen hat sich die Gruppe mit dem Roller beschäftigt. Rückblickend ist André Nahrwold sich sicher, dass das Projekt die spannendste und herausforderndste Zeit seines Studiums war. „Und mit Sicherheit die, die mir am längsten im Gedächtnis bleiben wird.“ lautet seine Bilanz.

Tasja Bruse und Fabian Langmann denken in größeren Dimensionen. Ihr Praktikum haben sie auf einer riesigen Tunnelbaustelle absolviert.

Von Stefan Lyrath

Minden (Ly). Sechs Wochen hatten Tasja Bruse und Fabian Langmann, beide damals Studierende des Bachelor-Studiengangs Infrastrukturmanagement, für ein Praktikum auf einer von Deutschlands größten Tunnelbaustellen in Rastatt verbringen müssen. Sechs Monate sind es geworden. Jeder Tag hat sich gelohnt.

„Man entwickelt sich menschlich weiter und lernt Verantwortung zu übernehmen“, erzählt Fabian Langmann. Die Firma, für die er tätig war, zeigte sich sehr zufrieden. „Ich habe nun wahrscheinlich gute Chancen, in dem Unternehmen anzufangen.“ Tasja Bruse hat ebenfalls viele Kontakte geknüpft. Das ist wichtig für die Karriere.

Während Bruse zurzeit Immobilien- und Facility-Management in Münster studiert, macht Langmann in Gießen und Frankfurt/Main noch seinen Master, bevor er ins Berufsleben einsteigt. Die Bachelor-Arbeit hatte er auf der Baustelle geschrieben.

Wer wie die beiden zunächst Infrastrukturmanagement auf dem Campus Minden der Fachhochschule Bielefeld studiert, setzt auf das richtige Pferd. „Es gibt kein Problem, Studierende unterzubringen. Der Markt braucht Infrastruktur-Manager“, betont Prof. Dr.-Ing. Gerald Ebel, seit 2014 Professor für Logistik und BWL am Fachbereich Campus Minden.

„Diese Aussichten werden über Jahre so bleiben“, sagt er voraus. „Deutschland ist Infrastruktur-Weltmeister. Wir haben einen Staat, der in Projekte investiert, die häufig zehn Jahre oder länger



Im Labor für Wasserbau: Prof. Gerald Ebel, Tasja Bruse und Fabian Langmann am Steuerungskasten der Versuchsrinne. Foto: Stefan Lyrath

laufen.“ Infrastrukturmanagement ist eine Ingenieurwissenschaft, die sich aus verschiedenen Fachbereichen des Bauwesens und der Wirtschaftswissenschaften zusammensetzt. Die Praxisphase dient dazu, erlerntes Wissen umzusetzen.

In Minden wird der Studiengang seit 2010 angeboten. „Tasja Bruse und Fabian Langmann sind die ersten Studierenden, die so groß gedacht haben, auf eine Tunnelbaustelle zu gehen“, berichtet Ebel. „Große Projekte sind reizvoll, weil man mehr sieht als bei kleinen oder mit-

telständischen Unternehmen“, erklärt Tasja Bruse. „Projektmanagement wird vor allem bei Großprojekten gebraucht“, fügt Fabian Langmann hinzu. Der künftige Rastatter Tunnel, geplant mit einer Länge von 4270 Metern, liegt auf der Bahnstrecke Karlsruhe-Basel.

„Wohnen an der Leine“

Architekturstudenten des Campus Minden gewinnen BDA Master

Von Lena Breuer

Minden (lb). „Zeig mir, wie du wohnst und ich sage dir, wer du bist.“ Selten war ein Satz so zutreffend in der heutigen Gesellschaft. Individualität ist zum Ausdruck der Persönlichkeit geworden. Ob im Beruf, in Bezug auf die Kleidung und erst recht in den eigenen vier Wänden. Mit verschiedenen Möglichkeiten scheint das kollektive Erleben in den Hintergründen zu rücken.

Dass sich Individualität und Kollektivität auch verbinden lassen, zeigen drei Architekturstudenten der Fachhochschule Bielefeld am Campus Minden mit ihrer Bachelorarbeit - und das mit Erfolg. Ausgezeichnet mit dem Award BDA Master wurden Christian Corral, Matthias Manuel Gebhardt, Peter Mathies für ihr Projekt „Wohnen an der Leine“, dass in Zusammenarbeit mit der Stadt Hannover entstand und durch Gesche Grabenhorst betreut wurde. „Für uns ist es etwas besonderes mit dem Nachwuchspreis des Bundes Deutscher Architekten ausgezeichnet zu werden. Das hat uns die Möglichkeit des Vergleichs außerhalb der Hochschule gegeben“, erklärt Gebhardt.

Bei der Planung ihres Gebäudes, dass an der Leine in Hannover seinen Platz finden soll, standen die Verbindung von individuellem Wohnen und einer gemeinschaftlichen Nutzung im Vordergrund. So gibt es neben den verschiedenen Wohnungsstilen öffentliche Zonen wie den



Innovative Architektur: Christian Corral und Matthias Manuel Gebhardt präsentieren das Projekt ihrer Bachelorarbeit „Wohnen an der Leine“. Foto: Lena Breuer

Garten oder die Terrassen. Das modular aufgebaute Gebäude verfügt über unterschiedliche Qualitäten im Stil, sodass verschiedene Anspruchsgruppen zusammen kommen können. „Je höher man kommt, desto elitärer werden die Wohnungen. Unten befinden sich eine Reihe von Studentenappartements, wohingegen die obere Etage durch offene Loftwohnungen geprägt ist“, erklärt Gebhardt.

Was hinter einem Entwurf steckt, wissen die wenigsten. „Im ersten Schritt haben wir uns mit der Frage beschäftigt, was Wohnen bedeutet und uns den Philosophen Martin Heidegger zur Rate gezogen. Er geht auf Grundlage der Wortabstammung davon aus, dass „ich bin“ gleichbedeutend mit „ich wohne“ ist. So-

mal ist Wohnen ein Ausdruck der Individualität“, weiß Corral.

Da diese Grundlage alleine für einen Entwurf nicht ausreicht, analysierten die drei Studenten mittels einer Städtemachbarkeitsstudie die Möglichkeiten. Dabei wurde die Architektur Hannovers im Allgemeinen sowie die der umliegenden Gebäude unter die Lupe genommen. „Das Schattenmuster der angrenzenden Häuser haben wir als Grundlage der Gebäudestruktur genutzt und uns mit dem Zielgebaue an die Umgebung angepasst“, weiß Gebhardt. Besonders stolz sind die angehenden Architekten auf den Nutzen ihres Projekts: „Zwar wird es nicht eins zu eins umgesetzt, aber die Stadt Hannover arbeitet mit unseren Studien weiter“, so Corral.

Teampayer mit guten Jobaussichten

Absolventen des BA-Studiengangs Informatik stehen die Türen der Berufswelt offen.

Von Michaela Meier

Minden (mt). „Die Tage des Einzelgänger-Informatikers, der in seiner Garage sitzt und still vor sich hin programmiert, sind vorbei“, sagt Prof. Dr.-Ing. Grit Behrens. „Professionelle Software-Entwicklung ist eine Teamgeschichte.“ Die engagierte Dozentin des Bachelorstudiengangs Informatik der FH Bielefeld am Campus Minden räumt mit verstaubten Klischees auf.

Wer Interesse an angewandter Informatik hat und über ein Studium nachdenkt, muss neben Spaß an Computern und dem Programmieren vor allem Kommunikationsbereitschaft mitbringen. „Das gilt sowohl für die Zusammenarbeit mit Kollegen geht als auch für den Kundenkontakt“, sagt Grit Behrens. Umfangreiche Vorkenntnisse seien dabei nicht das Wichtigste. „Natürlich sind Programmiersprachen ein wesentlicher Teil der angewandten Informatik“, erklärt sie. „Wir bieten jedoch vor dem Studienstart im Wintersemester Vorbereitungskurse an.“

Ab dem fünften Semester können sich die Studierenden gemäß ihrer Neigungen interdisziplinär ausrichten. Musikinformatik, Umweltinformatik oder künstliche Intelligenz stehen etwa zur Auswahl. „Bereiche, die auch weibliche Studenten ansprechen“, ist sich Grit Behrens sicher. Die sind bisher zu ihrem Leidwesen eher selten vertreten. „Und das trotz des großen Anteils weiblicher Dozenten.“



Lebendige Forschung, lebendige Lehre: Die wissenschaftlichen Mitarbeiter Lutz Westhäuser und Florian Fehring geben dem 3D-Thermokopter den letzten Schliff. Foto: M. Meier

Das siebte Semester bringt den Abschluss, zuerst mit einem 13-wöchigen Praktikum und darauf folgend mit dem Erstellen der Bachelor-Arbeit. Danach stehen den Absolventen alle Türen offen. „Oftmals werden die Studierenden bereits während des Studiums von Unternehmen angesprochen und umworben“, sagt Grit Behrens.

Angewandte Informatik ist im Alltag ein ständiger Begleiter. Ob Internet, Mobiltelefone oder das Antiblockiersystem im Auto - der praktische Nutzen ist unmittelbar. Das zeigen auch die Projekte im Bereich Interdisziplinäre Forschung für dezentrale, nachhaltige und sichere Energiekonzepte (IFE). So beschäftigt sich eine Forschungsgruppe mit dem Einsatz eines 3D-Thermo-

kopters. Die Daten, die die Drohne liefert, geben Aufschluss über Wärmebrücken in Gebäudefasaden. Zusätzliches Monitoring von Luftqualitätsdaten und Temperaturen in den Wohnungen lassen Berechnungen und Prognosen zu. „Dadurch kann beispielsweise festgestellt werden, ob Schimmel deshalb auftritt, weil falsch gelüftet wird oder das Problem in der Bausubstanz liegt“, erklärt Forschungsmanagerin Nicole Kanz. „Die Ergebnisse sind oftmals ganz erstaunlich.“

„Die Forschung ist es, die eine Lehre lebendig hält“, ergänzt Behrens. „Hier am Campus Minden sind wir in der wunderbaren Situation, dass wir viele junge, motivierte Professoren haben, die neuen Input bringen.“



Präsentiert sich modern, offen und großzügig: Die Mensa auf dem Campus Minden, die vor einem Jahr an den Start gegangen ist. Foto: pr

Essen, Wohnen und Geld

Service rund ums Studium verspricht das Studierendenwerk den Jungenwissenschaftlern auf dem Campus Minden.

Minden (mt/ott). Essen, Wohnen und Geld: das sind die drei wesentlichen Dinge, die dazu gehören. Service für diese Bedürfnisse verspricht das Studierendenwerk auf dem Campus Minden.

Die Mensa auf dem Campus an der Artilleriestraße ist gerade mal ein Jahr in Betrieb. Nach Jahren der baulichen Enge im heutigen AStA-Gebäude lockt die Mensa nun mit hellen großen Räumen, viel blitzendem Edelstahl und einem großen, übersichtlich präsentierten Speisenge-

bot. Rund 350 Studierende und Gäste nutzen täglich die Auswahl an Tagesmenüs und einer Reihe von Beilagenkomponenten. Eine täglich liebevoll und frisch angerichteten Salatbar gibt es ebenfalls. 2,60 Euro kostet das hoch subventionierte Tagesmenü, eine einzelne Beilage 80 Cent.

Das tägliche Budget ist für Studierende wichtig. Auch da hilft das Studierendenwerk mit der Beratung zum Thema BAföG und anderen Arten der Studienfinanzierung. Allerdings sind die Einkommens-

und Vermögensfreigrenzen für den Empfang von Mitteln nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz so niedrig, dass das Studierendenwerk nur einem kleinen Prozentsatz der Studierenden zu BAföG verhelfen kann; zur Zeit sind rund 20 Prozent. Einfacher ist es, beim Studierendenwerk zu wohnen: zwei Wohnanlagen in Minden, in der Schenkendorferstraße und in der Tonhallenstraße, sichern komfortable und studienerechtere Wohnmöglichkeiten zu bezahlbaren Preisen.

Zwischen Theorie und Praxis

Bauingenieurstudenten bekommen Einblick ins Berufsleben

Von Lena Breuer

Minden (lb). Wie wichtig auch der praktische Aspekt in einem Studiengang ist, haben Fachhochschulen schon lange erkannt. In den meisten Fällen gibt es deswegen eine sogenannte Praktikumsphase, in der die Studenten ins Berufsleben hineinschnuppern können.

Oftmals ist dieser Teil der Ausbildung aber nur ein Tropfen auf den heißen Stein und gegen Ende des Studiums recht spät angesetzt. Dass es auch anders gehen kann, beweist der Campus Minden der Fachhochschule Bielefeld mit seinen Studiengängen Bauingenieurwesen und Infrastrukturmanagement. Neben der Praxisphase von sechs Wochen in der Vertiefung des Studiums im sechsten Semester, bieten die Professoren ihren Schützlingen studienbegleitend die Möglichkeit verschiedener Exkursionen an. „Uns ist es wichtig, die Studenten zu den Objekten zu bringen, die nach dem Studium den Kern ihrer Arbeit bilden“, erklärt Professor Dr.-Ing. Andreas Kahlfeld, dessen Fachgebiet der Wasserbau ist.

In Gruppen von bis zu 15 Teilnehmern besuchen die angehenden Ingenieure regionale Baustellen und Bestandsbauten. Die meist halbtägigen Ausflüge finden während der Vorlesungszeit statt und stellen neben der Theorie in den Hörsälen den Praxisbezug her. „In den Vorlesungen geht es vor allem um die Grundlagen der Bauplanung und des Baubetriebs. Anfangs stehen Fächer wie Mathematik, Mechanik, Informatik sowie Baustoff- und Vermessungskunde im Vordergrund“, weiß Kahl-



An der Basis: Die angehenden Bauingenieure lernen bei ihren Exkursionen praktische Herausforderungen kennen. Foto: privat

feld. Dieses Wissen ist jedoch nur die halbe Miete: Oftmals lassen sich Schwierigkeiten, die in der Praxis auftreten können, nur schwer an Hand der Theorie vermitteln. Bei den Exkursionen der vergangenen Jahre konnten die Studenten die Herausforderungen in der Planung, im Bau und im Betrieb deutlich erkennen. Dabei war die Schleusenbaustelle am Wasserstraßenkreuz in

Minden ein immer wieder gern genutztes Lernobjekt.

Um bestmögliche Praxisbeispiele zu finden, pflegt der Campus Minden seine Kooperationen mit der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung, den lokalen Ingenieurbüros, Baufirmen und Zulieferbetrieben sowie der Wasserwirtschaftsverwaltung des Landes NRW. „Die Studenten erhalten bei diesen Ausflügen wichtige Anregungen für ihre spätere Praxisphase und ferner auch für ihre Abschlussarbeit. Außerdem können sie dadurch auch schon Kontakte für den beruflichen Einstieg knüpfen“, fügt der langjährige technische Leiter eines Ingenieurbüros hinzu.

Neben Neubauten auch Instandhaltung

Da es im Beruf des Bauingenieurs jedoch nicht nur um die Planung und Realisierung von Neubauten geht, legt der Campus Minden mit dem vor wenigen Jahren gezielt eingerichteten Studiengang Infrastrukturmanagement einen Ausbildungsschwerpunkt auf die Instandhaltung von Infrastrukturbauteilen und -netzen. „Anlässlich der Inspektionen der Tröge des Mittellandkanals über Weser und Leine im vergangenen Jahr konnten die Teilnehmer sehen, was es eigentlich heißt, ein Objekt über Jahrzehnte hinweg zu betreiben und zu unterhalten. Das ist nämlich auch ein wesentlicher Bestandteil des Jobs“, kennt Andreas Kahlfeld sich aus.